

Neue Ideen – neue Motivation

Ein Perspektivwechsel hilft bei der Umstrukturierung eines Entwicklungsbüros in Sierra Leone

Die Folgen des langen Bürgerkriegs in Sierra Leone haben vor allem die Frauen zu tragen. Sie wurden vertrieben, haben Gewalt erleben und sehen müssen und tragen jetzt oftmals allein die Verantwortung, sich und ihre Kinder zu versorgen. Die Prostitution ist dann manchmal die einzige Einkommensmöglichkeit. Das Entwicklungsbüro der Erzdiözese Bo antwortet auf diese Situation mit einem Projekt, dass zunächst die Grundbedürfnisse der Frauen sichern soll und darauf aufbauend einen Beitrag zu Stabilisierung der Gesellschaft und somit Friedenssicherung leistet. Lydia Bayer berät das Projekt als Fachkraft im Zivilen Friedensdienst. Geschätzt sind besonders ihre Ideen, die frischen Wind in die Arbeit bringen.

In dem halbdunklen Raum surren die Nähmaschinen. Sechs junge Frauen in weißen Blusen und dunkelblauen Röcken beugen sich über Stoffbahnen, setzen hier eine Naht oder befestigen dort einen Reißverschluss. An einem taillierten Damenoberteil ohne Ärmel wird das Futter befestigt, an anderer Stelle ist ein schneeweißes großes Stoffstück für die traditionelle Gara-Batik in Vorbereitung. Die jungen Frauen hier sind seit einem halben Jahr in der Schneider-Ausbildung des Entwicklungsbüros der Erzdiözese Bo (ADDO). Es ist ein spezielles Projekt des Bereichs Frauenförderung (Womens desk).

Die Kursteilnehmerinnen kommen aus den umliegenden Pfarrgemeinden. Fast alle von Ihnen sind durch den Krieg vertrieben und entwurzelt worden und versuchen hier einen Neuanfang. Kriegswitwen, Alleinerziehende, Frauen ohne Schulabschluss oder Frauen, die aus der Prostitution aussteigen möchten, sind vor allem darunter. Zunächst war deren Wunsch groß, wieder zu „leben“ und die traumatischen Erlebnisse zu vergessen. Noch 2003 waren 90 Prozent der Frauen in den Trainingskursen Flüchtlinge aus Liberia. Ihr Anteil geht mittlerweile zurück, während die Gemeinden dringend Unterstützung für den gesellschaftlichen Stabilisierungsprozess benötigen, der über die Sicherung der Grundbedürfnisse von Versorgung und Erziehung hinausgeht.

Neuanfang durch Umstrukturierung

Seit einem Jahr arbeitet Lydia Bayer hier als Fachkraft im Zivilen Friedensdienst. Die ausgebildete Diplomsozialpädagogin und Krankenschwester unterstützt und berät speziell die Frauenprojekte der Diözese und arbeitet dabei eng mit der Leiterin des Bereichs, Mamawa Kamara, zusammen.

Nach dem Ende des knapp zehn Jahre dauernden Bürgerkriegs in 2002, hat die Diözese Bo eine ganze Menge Aufbauarbeit leisten müssen. Die komplette Büroeinrichtung vom Schreibtischstuhl bis zum Computer war Überfällen der Rebellen zum Opfer gefallen. Und als Lydia Bayer ihre Arbeit aufnahm, stand die Finanzierung der Projekte wegen eines fehlenden Sponsors noch in den Sternen. Die ruhige aber energische 51jährige, deren Mann ebenfalls als AGEH-Fachkraft im

diözesanen Entwicklungsbüro arbeitet, ließ sich davon jedoch nicht abschrecken. Heute sagt der Programm Supervisor Eddie Junisa, habe sich durch die Mitarbeit der beiden ZFDler vieles verbessert. Das Wichtigste sei allerdings die Umstrukturierung der Projekte, die durch die beiden angestoßen worden sei.

Auftragsarbeiten statt Nähen auf Vorrat

Aus dem Geldmangel hat Lydia Bayer in der Schneider-Ausbildung eine Idee entwickelt. Weil die Stoffe den Auszubildenden nicht zur Verfügung gestellt werden konnten, brachten die jungen Frauen eigene Materialien bzw. Auftragsarbeiten mit. Was zunächst simpel scheint und aus der Not geboren war, trug unerwartete Früchte. Da die Auszubildenden auf eigene Rechnung arbeiten, stellen sie nur Auftragsarbeiten her und produzieren nichts auf Vorrat, der möglicherweise nicht verkauft werden kann. Und die jungen Frauen gehen mit den Materialien verantwortlicher um, so die Erfahrung von Lydia Bayer, die selbst schon einiges hier hat nähen lassen für die Familie in Deutschland. Ein Nebeneffekt: an den unterschiedlichen Materialien, die jetzt immer vorhanden sind, kann natürlich auch viel gelernt werden.

Auf der Fahrt zum Ausbildungszentrum (Weberei/Näherei/Schreinerei) erzählt Mamawa Kamara, dass das Projekt lange gebraucht habe, um in der Region bekannt zu werden. Erst Lydias Idee, eine Ausbildungsuniform – natürlich von den Auszubildenden selbst entworfen und genäht - anzuschaffen, die auch nach außen hin deutlich macht, dass hinter dem Projekt eine seriöse Organisation steht, habe sowohl die Identifikation der Auszubildenden mit dem Training als auch die Akzeptanz in der Öffentlichkeit enorm verbessert.

Orientierung auf life skills

Die Auszubildenden in der Weberei arbeiten komplett alles mit der Hand. Die Grundfäden werden etwa 25 Zentimeter breit im Karree gespannt, ehe mit der Handweberei begonnen werden kann. Die Arbeit ist äußerst zeitintensiv. Um ein 2,50 langes Stück fertig zu stellen braucht eine Auszubildende etwa zwei Tage. Die Aussichten der jungen Frauen, nach Abschluss der Ausbildung eine Stelle zu bekommen sind nicht besonders rosig. Man muss viel Glück haben, sagt Mamawa Kamara. Die Absolventinnen der Schneiderei sind schon froh, wenn Sie eine Stelle als Assistentin in einem Schneider-Shop bekommen. Die Lehrer im Projekt sind zum größten Teil auch Schüler im Projekt gewesen. Aber, so Lydia Bayer, man darf auch nicht die Augen vor der Realität – der schlechten Jobsituation im allgemeinen - verschließen. Wichtig sei es daher, so argumentiert sie im Gespräch mit der Leiterin des womens desk, dass die Ausbildung immer auch mit der Vermittlung von sogenannten life skills verbunden ist. Dahinter stecken Hinweise wie man sich gesund ernähren kann, wie Durchfälle und andere Erkrankungen zu behandeln sind, die Vermittlung einfacher Hygienestandards oder auch die Sensibilisierung für HIV/AIDS. Auch wenn die Frauen hinterher keinen Job bekämen, so seien diese praktischen Dinge überlebenswichtig und durchaus nachhaltig.

Ein weiterer Baustein im Frauenprojekt ist der Aspekt Friedenserziehung. Die Bedarfserhebung von Lydia Bayer und Mamawa Kamara beim Start des Projektes

zeigte, dass nach der Abdeckung der Grundbedürfnisse vor allem die Sicherheit im Lebensumfeld eine wichtige Rolle spielt. Trainings, die für das Thema sensibilisieren und bei der Kindererziehung unterstützen sollen, haben im September begonnen.

Erfolgreiche Geschäftsfrauen

Unsere letzte Station heute ist der Markt eines nahe gelegenen Vorortes von Bo. Wir besuchen zwei Stände, wo Frauen aus dem Programm „Einkommensschaffende Maßnahmen“ (income generating) ihre Waren anbieten. Eine von Ihnen ist Gloria. Sie hat sich mit neun anderen Frauen zusammengeschlossen. Von den 100.000 Leone Startkapital (ca. 35,-US \$) hat die Gruppe zunächst einen Handel mit Kerosin aufgezogen. Da das Geschäft nicht so besonders gut lief, wechselten die Frauen das Produkt. Jetzt verkauft Gloria Okraschoten. 300.000 Leone Gewinn hat die Gruppe bisher erzielt und die Einlage ist längst zurückgezahlt, so dass andere Frauengruppen damit arbeiten können.

Bisher läuft das Programm in drei Gemeinden, erläutert Lydia Bayer. 15 Gruppen mit je 10 Frauen sind involviert. Jede Gruppe bestimmt selbst, was sie damit macht, ob Sie Kerosin, Gemüse oder Reis verkauft. Auch ein Wechsel des Produktes ist möglich, wenn sich die Bedingungen ändern. „Denn die Frauen kennen den Markt genau und wissen am besten, was zur Zeit gut verkauft werden kann und was nicht.“, so Lydia Bayer. Frei sind die Frauen auch in der Zusammenstellung der Gruppen. Wir forcieren dabei nichts, sagt Beraterin, „denn die Frauen müssen sich mögen und müssen gut zusammenarbeiten. Nur so können sie sich gegenseitig auch unterstützen.“ Lydia Bayer und Mamawa Kamara scheinen fast ein bisschen überrascht zu sein, dass das income generating Programm so gut läuft. Sie planen, es jetzt auf weitere Gemeinden auszuweiten, denn durch die Gruppenbildung im Programm wird auch der Integrationsprozess der Binnenflüchtlinge in die Gesellschaft forciert.

Erarbeiteter Erfolg

In den Schoß gefallen ist den beiden Frauen der Erfolg der Projekte allerdings nicht. Dem Start der Projekte ging eine Phase voran, in denen sie alle Gemeinden besuchten, mit den Pfarrern, den Gemeindeältesten und den Frauen sprachen und klärten, wo Unterstützung am meisten nötig war. Lydia Bayer, für die ihre Tätigkeit der erste Einsatz in der Entwicklungszusammenarbeit ist, absolvierte in ihrer Vorbereitungszeit bei der AGEH Trainings und Praktika im Bereich Einkommensschaffende Maßnahmen. „Das hat mir entscheidende Hinweise für die Arbeit hier vor Ort gegeben“, sagt sie jetzt. Auch die gute Zusammenarbeit im Team haben sich die Frauen erarbeitet. Lydia Bayer musste – gerade bei den Besuchen in den Gemeinden - immer wieder klarstellen, dass sie im Projekt nur eine beratende Rolle einnimmt, die Leitungsfunktion aber von Mamawa Kamara wahrgenommen wird. Diese Rollenklärung – im Übrigen ein Muss für jeden Entwicklungshelfer in der Anfangsphase - ist neben der Tatsache, dass die Chemie zwischen den beiden einfach stimmt, eine tragfähige Grundlage, dass eine konstruktive Arbeit möglich ist. Auch deswegen ist die Arbeit des womens desk von ADDO eine kleine Erfolgsgeschichte.

Katharina Engels